EINWOHNER-ADRESSBUCH DER STADT FREIBURG IM BREISGAU

1974

Helmut Fabricius

Natürliche Grundlagen und Naturräumliche Gliederung der Region Südlicher Oberrhein

Verlag Rombach
Freiburg im Breisgau

der französischen Partnerstadt von Hochdorf, Chevilly-Larue, mit Fanfaren und Majoretten eröffnet worden.

11. Die Landesregierung will den Bau der Abwasserbeseitigungsanlagen des Zweckverbandes Breisgauer Bucht durch die Erhöhung des Zuschusses auf 25 Prozent und ein zinsgünstiges Darlehen mit einer Laufzeit von 30 Jahren fördern und so die jährliche Belastung von 19 Millionen auf 13 bis 14 Millionen Mark vermindern.

Der Gemeinderat genehmigte ein Flurbereinigungsverfahren in Waltershofen, bei dem etwa 50 Hektar bereinigte Rebflächen geschaffen werden; die Folgelasten betragen rund 4,6 Millionen Mark, von denen die Stadt gegen 1,2 Millionen Mark zu tragen hat.

Weitere 100 000 Mark für das Gebiet Weingarten-Ost bewilligte der Gemeinderat, damit der zentrale Platz und andere Maßnahmen im Straßenbau auf Drängen der dortigen Bewohner verwirklicht werden können.

Im Gebiet Dreisamgarten-Wüste in Lehen sollen 290 drei- bis viergeschossige Wohnungen, darunter etwa 200 öffentlich geförderte, entstehen; vom Gemeinderat wurde deshalb die Aufstellung eines Bebauungsplanes beschlossen.

12. Der vor 25 Jahren gegründete Badische Weinbauverband bezog sein „Haus des Badischen Weines" in feierlicher Sitzung; der Präsident des Verbandes, Claus, ist dabei für „überragende betriebswirtschaftliche Leistungen im Sinne eines modernen landwirtschaftlichen Unternehmens" mit der goldenen Johannes-Heinrich-von-Thyssen-Medaille ausgezeichnet worden.

13. Der Volkskundeprofessor Dr. Johannes Künzig aus Freiburg ist mit dem Oberrheinischen Kulturpreis für 1973, der elsässische Prälat, Ehrendomherr in Straßburg und Ehrendoktor der Universität Freiburg, Karl Pfleger aus Behlenheim bei Straßburg, mit dem Preis für 1974 ausgezeichnet worden; beide Preise wurden in diesem Jahr in der Universität Basel überreicht.

Das „Kuratorium zum Wiederaufbau des ältesten Rathauses der Stadt" gründete einen gemeinnützigen Verein mit dem 1. Vorsitzenden Professor Dr. Hans Thieme, mit Stadtrat Wilhelm Eschle als 2. und Claus Günther als 3. Vorsitzenden.

Der gemeinderätliche Sozialausschuß befaßte sich mit der Schaffung einer Sozialstation für Krankenpflege, Altenhilfe und Familienpflege im Raum Bischofslinde, die zu je vierzig Prozent von Stadt und Land getragen werden sollen, und stimmte dem Vorhaben zu.

Der Allgemeine Studentenausschuß (ASTA), von der Kommunistischen Hochschulgruppe und von Basisgruppen gestellt, trat zurück, nachdem er in der Vollversammlung nicht die Mehrheit fand.

14. Die Fleischer-Innung Freiburg verzichtet auf die zum Jahresende üblichen Repräsentationsgeschenke und schenkte durch Obermeister Frey dem Malteser-Hilfsdienst einen vollständig eingerichteten Rettungswagen.

In Freiburg, Titisee-Neustadt und Müllheim beschlossen die Vertreterversammlungen der jeweiligen Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) die Bildung einer einzigen AOK für die Stadt Freiburg und den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald.

15. Am Schönberg, unterhalb des Jesuitenschlosses, fand ein Querfeldeinrennen der Radsportler als Wertung zur Aufstellung für die deutsche Nationalmannschaft statt; Sieger wurde Klaus-Peter Thaler aus Köln.

18. Der Entwurf des Haushaltsplanes für 1974, den Oberbürgermeister Dr. Keidel mit Stadtkämmerer Dr. Bernauer einbrachte, ist nach dem neuen Gemeindewirtschaftsrecht aufgestellt worden; der Verwaltungshaushalt, früher ordentlicher Haushalt, schließt in den Einnahmen und Ausgaben mit je 286 438 000 Mark ab, der Vermögenshaushalt, früher außerordentlicher Haushalt, mit je 101 100 000 Mark.

21. In der Schwarzwald-City ist ein Kinocenter, vier kleine Kinos mit jeweils 90 bis 105 Plätzen, eröffnet worden, in zwei Kinos, Smoky 1 und 2, kann geraucht und getrunken werden, in City 1 und 2 dagegen nicht.

23. Wie jetzt bekannt wurde, soll der neue Wahlkreis 187 Freiburg nach Vorschlägen der Wahlkreiskommission des Bundestages aus der Stadt, dem Nachbarschaftsbereich bis zum Rhein und Gemeinden des Landkreises östlich von Freiburg bestehen.

In diesem Jahr wurden 28 Menschen im Straßenverkehr tödlich verletzt.

Natürliche Grundlagen und Naturräumliche Gliederung der Region Südlicher Oberrhein

Von Dr. Helmut Fabricius
Direktor des Amtes für Statistik und Einwohnerwesen

Im statistischen Beitrag des Jahrbuchs 1973 wurde über die Gebietsreform in Baden-Württemberg und die damit seit dem 1. Januar 1973 auch um Freiburg neu entstandene Verwaltungslandschaft berichtet. Verändert haben sich die Abgrenzungen des Regierungsbezirks und des Landkreises, die beide ihren Sitz in Freiburg haben. Mit dem Regionalverband Südlicher Oberrhein — einem der zwölf in Baden-Württemberg neu geschaffenen Planungsorgane — ist die Stadt 1973 Sitz einer weiteren namhaften Behörde geworden.
Die Häufung administrativer Institutionen ergibt sich zwangsläufig aus der Funktion der Stadt als Mittel- und Oberzentrum. Intensive sozioökonomische Verflechtungsbeziehungen bestehen gerade mit den zum Regionalverband Südlicher Oberrhein gehörenden Landkreisen und Gemeinden. Für die weitere Entwicklung dieser Beziehungen und damit für die Planung in der Region spielen die naturräumlichen Gegebenheiten eine beachtliche Rolle.

A. Überblick über die naturräumlichen Einheiten

Oberrheintiefland und Schwarzwald, die beiden Hauptnaturräume[1]

Die Region wird von zwei — durch die Richtung des Oberrheins bedingt — nord/südlich verlaufenden Hauptnaturräumen durchzogen: dem Oberrheintiefland und dem es im Osten säumenden Schwarzwald. Einen Übergang zwischen beiden bildet die Vorbergzone. Jedem der vier Kreise der Region ist ein im Oberrheintiefland gelegener westlicher und ein auf die Höhen des Schwarzwaldes hinaufreichender östlicher Flügel gemeinsam.

Gliederung nach naturräumlichen Einheiten

Das Oberrheintiefland erstreckt sich im Bereich der Region von Steinenstadt/Auggen im Süden bis Freistett/Helmlingen im Norden, wobei zwischen zwei Hauptabschnitten unterschieden wird:

	Schlüsselzahl[2]
1. dem Südlichen Oberrheintiefland	20
mit	
Markgräfler Rheinebene	200
Markgräfler Hügelland	201
Freiburger Bucht (Staufener Bucht, Schönberggruppe, Tuniberg-Mengener Brücke, Mooswald, Nimburger Rücken, Elz-Dreisam-Niederung)	202
Kaiserstuhl (mit Sasbach-Jechtinger Höhen und Limberg)	203
2. dem Mittleren Oberrheintiefland	21
mit	
Offenburger Rheinebene	210
Lahr-Emmendinger Vorbergen	211
Ortenau-Bühler Vorbergen	212

Der Schwarzwald — soweit die Region an ihm teilhat — gliedert sich in die Naturräume:

	Schlüsselzahl[2]
1. Südlicher Schwarzwald (Hochschwarzwald)	155
mit	
Südlichem Kammschwarzwald	155_4
Südlichem Hochflächenschwarzwald	155_3
2. Mittlere Schwarzwald-Ostabdachung (Südöstl. Schwarzwald)	154
3. Mittlerer Schwarzwald	153
mit	
Mittlerem Talschwarzwald	153_4
Ostrand des Mittleren Schwarzwalds[3]	
4. Nördlicher Talschwarzwald	152

Mit seinem Zipfel um Löffingen stößt das langgestreckte, sich im Süden verbreiternde Regionsgebiet über den flacheren Ostrand des Schwarzwaldes hinaus im Mittleren Wutachland noch in der Baar (Neckargäuplatten) vor.

B. Das Oberrheintiefland

1. SÜDLICHES OBERRHEINTIEFLAND

Markgräfler Rheinebene — ihre Rheinaue und Hochgestade — sowie Markgräfler Hügelland.

Zum Oberrheintiefland hin fällt der Schwarzwald mit einer Bruchstufe steil ab, die meist in eine „Stufentreppe" (Vorbergzone) aufgelöst ist. Soweit jedoch die Bruchschollen in die Tiefe des Oberrheintalgrabens abgesunken sind, liegen sie begraben unter tertiären Meeres- und Süßwasserablagerungen sowie eiszeitlichen Aufschüttungen des Rheins mit seinen Zuflüssen. Später hat der Strom sein flachsohliges Bett in diese Schotterebene eingegraben; deren steilwandige Ränder (das Hochgestade der Niederterrasse) begleiten die Rheinaue.
Infolge der starken Grundwassersenkung durch die Korrektionen des Rheins und den Bau des französischen Rhein-Seiten-Kanals trocknete in der MARKGRÄFLER RHEINEBENE die Rheinaue stark aus. Südlich Hartheim liegen zwischen absterbenden Auewaldresten und Sanddorngebüschen die Altwasserbetten des Rheins trocken.
Im Bereich von Schwemmlehmen nahe den Vorbergen oder örtlichen Schwemmfächern der Schwarzwaldbäche wird die sich im Hochgestade (hier das Steinenstadt-Grißhei-

[1] Die Baar hat nur mit dem Löffinger Muschelkalkhochland teil am Gebiet der Region.

[2] Schlüsselzahlen der vom Institut für Landeskunde herausgegebenen Übersichtskarte der naturräumlichen Gliederung, die auch in der amtlichen Statistik verwendet werden.

[3] Östlich an Region grenzend.

Regionalverband Südlicher Oberrhein

-Stadtkreis Freiburg i. Br., Landkreise Ortenaukreis, Emmendingen und Breisgau - Hochschwarzwald -

in naturräumlicher Gliederung

nach den vom Institut für Landeskunde herausgegebenen Landesaufnahmen gestaltet vom Amt für Statistik und Einwohnerwesen der Stadt Freiburg i. Br.

Maßstab: ca. 450 000

Oberrheintiefland

2 1 Mittl. Oberrheintiefland

2 1 0 Offenburger Rheinebene
- 210.00 Freistetter Rheinaue
- 210.01 Marlener Rheinaue
- 210.02 Ottenheimer Rheinaue
- 210.03 Weisweiler Wald- u. Mooraue
- 210.1 Lichtenauer Dünenfeld
- 210.2 Rheinbischofsheimer Platten
- 210.30 Rench-Acher-Niederung
- 210.31 Bühler Niederung
- 210.40 Kinzigniederung
- 210.41 Schutterniederung
- 210.5 Offenburger Waldplatte (Schutterw.)
- 210.60 Ottenheimer Platte
- 210.61 Meißenheimer Altrhein
- 210.62 Mahlberg-Kippenheimweiler Platte
- 210.7 Elzniederung
- 210.8 Forchheimer Niederterrassenplatte
- 210.9 Wyhler Niederung

2 1 2 Ortenau-Bühler Vorberge
- 212.01 Bühler Vorberge
- 212.1 Ortenauer Vorberge
- 212.2 Kinzig-Talweitung

2 1 1 Lahr-Emmendinger Vorberge
- 211.00 Lahrer Vorberge
- 211.01 Ettenheimer Vorberge
- 211.1 Emmendinger Vorberge

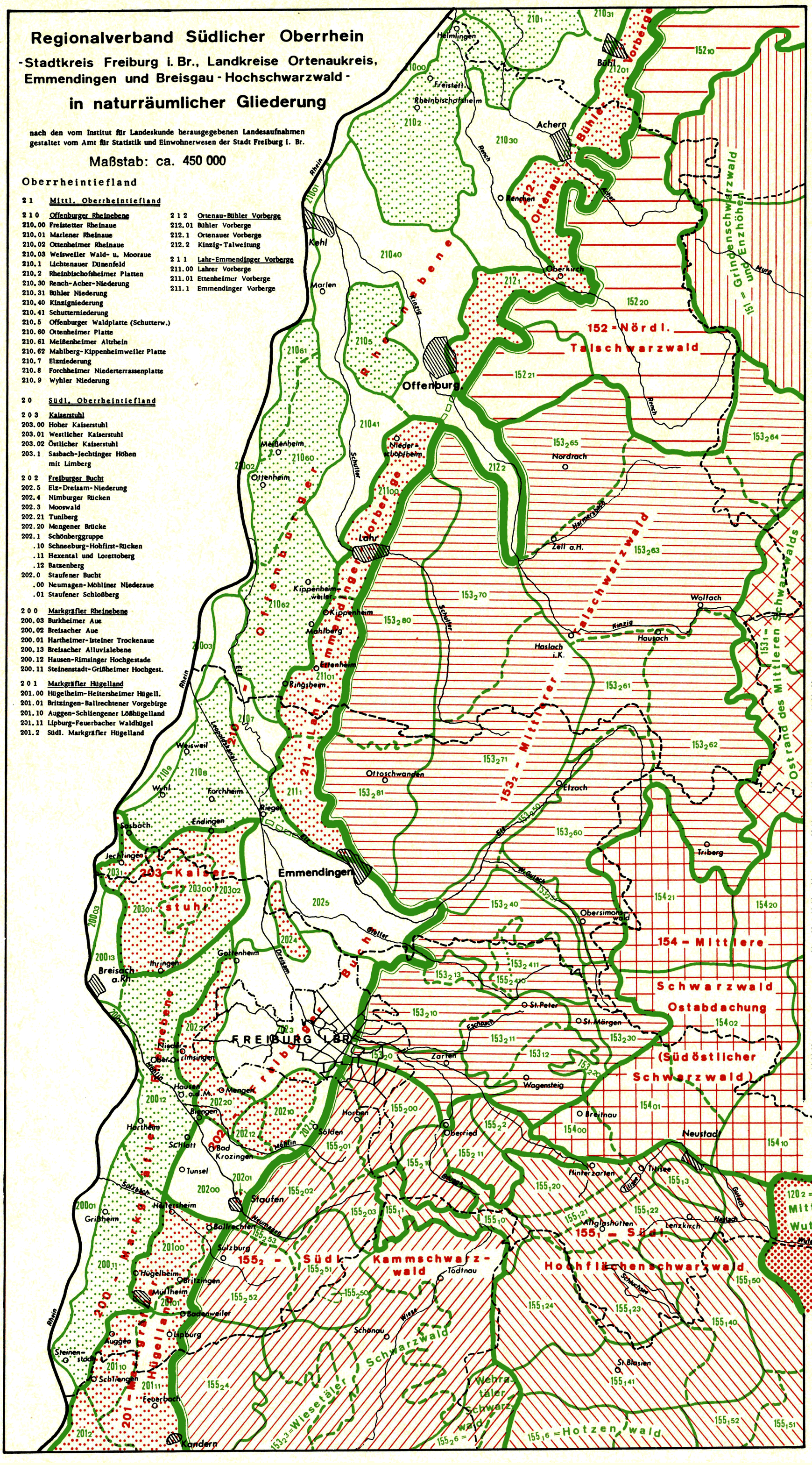
2 0 Südl. Oberrheintiefland

2 0 3 Kaiserstuhl
- 203.00 Hoher Kaiserstuhl
- 203.01 Westlicher Kaiserstuhl
- 203.02 Östlicher Kaiserstuhl
- 203.1 Sasbach-Jechtinger Höhen mit Limberg

2 0 2 Freiburger Bucht
- 202.5 Elz-Dreisam-Niederung
- 202.4 Nimburger Rücken
- 202.3 Mooswald
- 202.21 Tuniberg
- 202.20 Mengener Brücke
- 202.1 Schönberggruppe
  - .10 Schneeburg-Hohfirst-Rücken
  - .11 Hexental und Lorettoberg
  - .12 Batzenberg
- 202.0 Staufener Bucht
  - .00 Neumagen-Möhliner Niederaue
  - .01 Staufener Schloßberg

2 0 0 Markgräfler Rheinebene
- 200.03 Burkheimer Aue
- 200.02 Breisacher Aue
- 200.01 Hartheimer-Isteiner Trockenaue
- 200.13 Breisacher Alluvialebene
- 200.12 Hausen-Rimsinger Hochgestade
- 200.11 Steinenstadt-Grißheimer Hochgest.

2 0 1 Markgräfler Hügelland
- 201.00 Hügelheim-Heitersheimer Hügell.
- 201.01 Britzingen-Ballrechtener Vorgebirge
- 201.10 Auggen-Schliengener Lößhügelland
- 201.11 Lipburg-Feuerbacher Waldhügel
- 201.2 Südl. Markgräfler Hügelland



Schwarzwald

1 5 2 Nördl. Talschwarzw.
- 152.21 Ortenau Schwarzwald
- 152.20 Rench-Achertaler Schwarzw.
- 152.10 Bühler Höhen

1 5 3 Mittl. Schwarzwald

1 5 3.2 Mittl. Talschwarzw.
- 153.2.6 Kinzigtaler Wälder
  - .65 Nordrachwald
  - .63 Kinzig-Wolfach-Wald
  - .64 Oberwolfach-Grinden
  - .61 Bücherner Wald
  - .62 Gutachwald
  - .60 Elz-Wildgutach-Winkel
- 153.2.80 Lahrer Buntsandstein-Berge
- 153.2.81 Ottoschwandener Buntsandsteingebiet
- 153.2.70 Raukasten
- 153.2.71 Hünersedelplatte
- 153.2.50 Mittleres Elztal
- 153.2.51 Simonswälder Tal
- 153.2.40 Kandelwald
  - .411 Hochwald
  - .410 Kandel
- 153.2.13 Glottertalweitung
- 153.2.10 Roßkopf-Flaunser Kamm
- 153.2.11 Eschbach-Ibentaler Kämme
- 153.2.12 Wagensteiger Tobel
- 153.2.20 St. Märgener Waldfläche
- 153.2.30 Wildgutachgraben
- 153.2.0 Zartener Becken

1 5 4 Mittl. Schwarzw.-Ostabdachung (Südöstl. Schw.)
- 154.00 Breitnauer Mulden
- 154.01 Viertäler Wannen
- 154.02 Urach-Breg-Riedelland
- 154.21 Schönwälder Hochfläche
- 154.20 Brigach-Höhen
- 154.10 Baar-Schwarzwaldabdachung

1 5 5 Südlicher Schwarzw.

1 5 5.2 Südl. Kammschwarzw.
- 155.2.0 Schauinsland-Freiburger Kämme
  - .00 Kybfelsen-Rappenecker-Kämme
  - .01 Horbener Rücken
  - .02 Sölden-Staufener Waldtobel
  - .03 Neumagen-Glashofbach-Tobel
- 155.2.1 Oberrieder Täler
  - .10 Brugga-St. Wilhelmer Täler
  - .11 Zastler Tal
- 155.2.2 Höllental
- 155.2.5 Belchenmassiv
  - .53 Untermünstertal
  - .52 Sulzburger Waldgründe
  - .51 Belchensockel
  - .50 Belchengipfel
- 155.2.4 Blauen-Kanderner Bergland

1 5 5.1 Südl. Hochflächenschw.
- 155.1.0 Feldberg-Herzogenhorn-Gipfelregion
- 155.1.1 Schauinsland-Feldberg-Sockel
- 155.1.2 Hinterzarten-Bernauer Glazialbecken
  - .20 Windeck-Hinterzartener Kuppen und Wannen
  - .21 Bärental-Titisee-Becken
  - .22 Altglashütten-Lenzkircher Wannen
  - .23 Schluchsee-Blasiwalder Becken
  - .24 Menzenschwand-Bernauer Hochtäler
- 155.1.3 Hochfirst
- 155.1.41 Waldkuppenland v. St. Blasien
- 155.1.40 Rothaus-Grafenhauser Waldkuppen
- 155.1.50 Wutach-Steina-Waldplatten

mer- und das Hausen-Rimsinger Hochgestade) östlich anschließende Schotterebene der Niederterrasse (235—190 m) ackerbaulich genutzt. Sie verbreitert sich stromabwärts von 2 auf 5 km am Kaiserstuhl, den sie in einem schmalen Streifen im Osten umfaßt. Westlich vom Kaiserstuhl ist die Niederterrasse abgetragen und von alluvialen Aufschüttungen (Breisacher Alluvialebene 188 m) bedeckt, aus denen die (einer abgesunkenen Bruchscholle aufsitzenden, überschotterten) Tephrithügel[4] bei Breisach 30 bis 40 m hoch herausragen.

Zum Schwarzwald hin begrenzt die östliche Randstaffel des Oberrheintalgrabens (die erwähnte Vorbergzone) die Schotterebene. Mit dem Auggen-Schliengener Lößhügelland (300—400 m) und den Lipburg-Feuerbacher Waldhügeln (500—600 m, vornehmlich aus Braunjura) des Markgräfler Schichtstufenlands zwischen Kandern und Badenweiler (Thermalquellen), erreicht das MARKGRÄFLER HÜGELLAND — mit seinem mittleren Teil — die Region im Süden. Dieses meist lößbedeckte, aus verschieden abgesunkenen Bruchschollen mesozoischer und tertiärer Ablagerungen bestehende Gebiet setzt sich im nördlichen Teil mit dem Hügelheim-Heitersheimer Hügelland (280—300 m) und mit den Britzingen-Ballrechtener Vorbergen (überwiegend Braunjuraschollen) fort. Allerdings ist hier die Hügelzone zu einer nur 5 km breiten Lößmulde eingeengt und — bedingt durch die in der Staufener Bucht aus dem Schwarzwald kommende Münstertalstörung — unterbrochen. Während allgemein die Rücken und Kuppen Laubwälder tragen, gehören die Sonnenhänge im Markgräfler Hügelland dem Weinbau.

Freiburger Bucht reicht im Norden bis zur „Riegeler Pforte"

Die FREIBURGER BUCHT, im engeren Sinne verstanden, wird begrenzt: im Norden von den Emmendinger Vorbergen, im Westen vom Kaiserstuhl und Tuniberg, im Süden von der Mengener Brücke und der Schönberggruppe. Die südlich sich anschließende Staufener Bucht zählt zur Freiburger Bucht im erweiterten Sinne.

Ackerbaulich genutzt sind die flachen, schwemmlößüberzogenen Schuttfächer der Schwarzwaldbäche Neumagen und Möhlin im Westen der Staufener Bucht, wo bei Tunsel, Schlatt und Biengen kleine Rebhügel inselhaft aufragen. Beherrschend erhebt sich 376 m hoch der weinbestandene Staufener Schloßberg aus der Niederung. In seiner Scholle sind alle Schichten des Keupers bis hin zum Hauptrogenstein (Braunjura) aufgeschlossen.

Mit der flachwelligen Lößhügelplatte, der Mengener Brücke, und der vom Schwarzwald durch das Hexental sowie das Tal der Möhlin abgesetzten Schönberggruppe (Buntsandstein bis Oligozän; Schönberggipfel 644 m) schließt sich nach Norden hin die Freiburger Bucht (im engeren Sinne) an. Der Gebirgsrand beschreibt hier beim Auftreffen der herzynischen Bonndorfer Grabenzone im Zartener Becken auf den Oberrheintalgraben einen weiten Bogen nach Osten, während die Vorhügelrandverwerfung bei Bad Krozingen (Thermalquellen) in Richtung auf den mittleren Kaiserstuhl nach Norden abbiegt, so daß die lößbedeckte Braunjurascholle des Tunibergs[5] (250—300 m) und der Kaiserstuhl die Freiburger Bucht im Westen begrenzen. Aus dieser von den Schuttfächern der Dreisam, Elz und Glotter aufgefüllten Bruchzone ragen einzelne mit Löß überzogene Trias- oder Jura-Schollen heraus, wie Nimburger Rücken, Lehener Berg, Hugstetter Berg, Mauracher Bergle. Die Entwässerung in die Rheinebene ist nur nach Norden durch die „Riegeler Pforte" zwischen Kaiserstuhl und Emmendinger Vorbergen möglich. Das führte zu einer Aufstauung des Grundwassers im Bereich des Mooswaldes (210—230 m), jenem Auewaldgürtel, der sich von der Mengener Brücke mitten durch die Schotterebene — durch das heutige Freiburger Stadtgebiet hindurch — bis Riegel und in die Elz-Dreisam-Niederung hineinzieht.

Von Gebirgshöhen malerisch umgeben liegt der alte Freiburger Stadtbereich vorwiegend an dem etwas höheren Ostrand der Bucht und auf dem trockenen, teils lößbedeckten Schuttkegel (269 m) am Ausgang des Dreisamtals aus dem Schwarzwald. Entlang dem breiten, von der Dreisam durchflossenen und von steilen Waldkämmen gesäumten Zartener Becken (300—400 m) ist die Stadt nach Osten in den Schwarzwald hineingewachsen.

Kaiserstuhl: Warmes Klima und Lößböden begünstigen Wein- und Obstbau

Obgleich lößbedeckt und von ausgedehntem Rebland überzogen wie der Tuniberg, bildet der KAISERSTUHL im Nordwesten der Freiburger Bucht nicht nur durch seine Klimagunst eine Besonderheit, sondern auch durch seinen Vulkanismus. Das kleine, geschlossen wirkende Gebirge unterscheidet sich geologisch in einen größeren westlichen und einen kleineren östlichen Kaiserstuhl. Der Teil östlich der Linie Ihringen—Endingen besteht aus tertiären — unter einer mächtigen Lößdecke begrabenen — Mergeln und zählt geologisch zur Vorbergzone. Dagegen baut sich der westliche, vulkanische Kaiserstuhl aus Essexiten, Tephriten, Phonolithen und Agglomeraten auf (die aus Bomben, Tuffen und Lavaschlacken zusammengebacken sind). Seine Ursache hat der tertiäre Vulkanismus hier in dem bereits erwähnten Zusammentreffen der Rheintal-Hauptverwerfung mit einer Störungszone in Verlängerung des Bonndorfer Grabens. Die zu einem hufeisenförmigen Gebirgskamm zusammengeschlossenen vulkanischen Erhebungen (Katharinenberg 492 m, Eichelspitze 520 m, Totenkopf 557 m) sind gleichzeitig

[4] Tephra = Asche (basaltähnlich).

[5] Mit östlichem Teil zur Freiburger Gemarkung gehörend; Garten-, Obst- und Weinbau vorherrschend.

die höchsten des Kaiserstuhls, dessen Kuppen und Rücken oberhalb des Reblands von Buchenwäldern bedeckt sind.
Nordwestlich vom Kaiserstuhl — von diesem durch einen breiten Taleinschnitt getrennt — liegen seine Ausläufer, die Sasbach-Jechtinger Höhen (mit Limberg), eine Lößhügelgruppe mit vulkanischem Untergrund.

2. MITTLERES OBERRHEINTIEFLAND

„Riegeler Pforte" trennt Südliches vom Mittleren Oberrheintiefland

Zwischen dem Kaiserstuhl und den Emmendinger Vorbergen bietet die „Riegeler Pforte" einen engen Durchgang vom Südlichen zum Mittleren Oberrheintiefland. Ab da erstreckt sich bis südlich Rastatt die zwischen 6 und 10 km breite OFFENBURGER RHEINEBENE (durchschnittlich 150 m), der die westlichen Teile der Landkreise Emmendingen und Ortenaukreis angehören.

Offenburger Rheinebene — ihre Rheinaue und Niederterrassen

Da der Rhein in ein tektonisches Senkungsfeld eintritt schneidet er nicht mehr ein, sondern beginnt sein Bett aufzuschütten. Von der Elz bis zur Achermündung entfällt daher fast ganz das Hochgestade, so daß die feuchte Rheinaue in gleicher Höhe in die Niederterrasse übergeht. Das Grundwassergefälle zur Rheinaue ist nur schwach; der Grundwasserspiegel liegt daher verhältnismäßig hoch. Eine breite waldfreie Niederungszone dehnt sich am Fuß der Vorberge aus, in der die Schwarzwaldflüsse — statt direkt nach Westen — sozusagen „verschleppt" ihren Weg nördlich bzw. nordwestlich gerichtet zum Rhein nehmen. Der Niederterrasse hingegen bleibt nur ein schmaler (von den Niederungen der Nebenbäche in einzelne, teils bewaldete Geröllplatten aufgegliederter) Schotterstreifen entlang der Rheinaue.
Nördlich vom Kaiserstuhl breitet sich bis zur Elzniederung zunächst die Forchheimer Niederterrassenplatte aus. Diese dreieckige lößbedeckte, ackerbaulich genutzte Schotterebene besitzt noch ein Hochgestade gegenüber der auewaldreichen und von Altwasserläufen durchsetzten Rheinaue bei Weisweil und der weniger feuchten schmalen Wyhler Niederung.
Jenseits der nordwestlich zum Rhein gerichteten Schwemmschotterebene, der Elzniederung, setzt sich die Niederterrasse eigentlich mit der Mahlberg-Kippenheimweiler Platte fort. In diesem Gebiet, das im Osten bis an die Lahr-Emmendinger Vorberge reicht, verzahnen sich die Aufschüttungen der Schwarzwaldbäche und die Schotter der Niederterrasse. Gegen Nordwesten senkt sich das Gelände zur trockeneren, bewaldeten Ottenheimer Niederterrassenplatte. Ihr sind im Süden einige Dünen aufgesetzt. Begleitet wird die Niederterrasse — das Hochgestade fehlt — von der waldreichen Rheinaue bei Ottenheim und dem Meißenheimer Altrhein (150 m) im Westen sowie den Niederungen der Schutter und Kinzig (150—136 m) am Fuß der Vorberge. Kaum 1 bis 2 m beträgt der Höhenunterschied zwischen den Niederterrassenschottern und dem Grünland der feuchten Niederungszone. Diese umschließt als weiteres Stück der Niederterrasse die Offenburger Waldplatte (Schutterwald) ganz, da bei Kehl die Kinzig-Schutterniederung direkt in die Rheinniederung mündet (wobei sie die Marlener von der Freistetter Rheinaue trennt).
Im Nordwesten hat die Region auch Anteil an den vorwiegend bewaldeten Rheinbischofsheimer Platten (140—125 m) zwischen Freistetter Rheinaue und Rench-Acher-Niederung entlang den Ortenau-Bühler Vorbergen. Diese Niederungszone dringt in ihrem südlichen Abschnitt bei Achern und Oberkirch in der Renchtalweitung tiefer in die Vorberge ein. Sie erreicht dort eine Breite bis zu 7 km.

Lahr-Emmendinger Vorberge zwischen Elz und Kinzig

Ist die waldarme, in Löß gehüllte Vorhügelzone des Südlichen Oberrheintieflands aus jüngerem Trias-, Jura- und Tertiärgestein landschaftlich mehr der offenen Rheinebene verwandt, so weisen die teilweise bewaldeten Vorhügel nördlich der Freiburger Bucht, in den LAHR-EMMENDINGER VORBERGEN (300—210 m), entlang der Hauptverwerfung des Mittleren Schwarzwaldes eher den Charakter des Gebirges auf. An einzelnen Stellen tritt das Deckgebirge zutage, das einer tieferen Stufe angehört als die östlich einsetzende von Wald bedeckte Buntsandsteinscholle des Schwarzwaldes. Zumeist liegt jedoch auch hier ein dicker Lößmantel über den Vorbergen und gleicht manche Unebenheit des Untergrunds aus. Gegenüber der Rheinebene hebt sich die Vorbergzone mit einem 50 bis 100 m hohen Steilrand ab. Im Süden, im Bereich des Bonndorfer Grabens, biegt sie durch den Emmendinger Randbruch nach Südosten um und verbreitert sich auf 6 km, während sie sich nach Norden hin verjüngt. Zwischen Emmendingen und dem Bleichtal bestehen die Vorhügel aus lößüberlagertem mittlerem und oberem Muschelkalk. Von Kippenheim, wo der bewaldete Buntsandstein des Schwarzwaldes in der Lahrer Scholle nach Westen vorspringt und eine Einschnürung der Vorbergzone bewirkt, sind bis nahe Ettenheim Kalksteine und Mergel des unteren Juras aufgeschlossen. An der Kahlenberg (310 m)-Mittelberg-Scholle werden um Ringsheim Doggereisenerze (Braunjura) aus mächtigen Gruben im Tagebau gewonnen.
Im Lahrer Gebiet erscheinen tertiäre Schollen (Schutterlindenberg 300 m), ehe ein Muschelkalkrücken bei Niederschopfheim etwa 1 km weit gegen Westen in die Rheinebene vorstoßend die Vorbergzone gegenüber der Talweitung der Kinzig begrenzt. Der gleichfalls nach

Westen vorgeschobene Kegel des Mahlberger Schlosses ist dagegen ein Basaltschlot.

Ortenau-Bühler Vorberge zwischen Kinzig und Murg

In einem Wiesental mit breiter Sohle und flachen lößbedeckten, dem Obst- und Weinbau dienenden Hängen verläßt die Kinzig den Schwarzwald nahe Offenburg. Die 180 m hoch gelegene Aufschüttungsebene ihrer Talweitung unterbricht die Vorbergzone, die sich in den ORTENAU-BÜHLER VORBERGEN (250—280 m) nördlich davon bis zur Murg fortsetzt.
Der Vorbergstreifen ist hier nicht nur schmäler ausgebildet, sondern auch niederer. Löß verhüllt fast ganz die staffelförmig abgesunkenen Bruchschollen triassischer, jurassischer und tertiärer Herkunft. Einige kleine Buntsandsteinschollen entlang der Hauptverwerfung treten kaum in Erscheinung. Gegen die Rheinebene zu fällt der Hügelstreifen langsam ab, um (im Bereich der Region) allmählich in die Rench-Acher-Niederung überzugehen. Auch im Mittleren Oberrheintiefland sind die lößbedeckten Sonnenhänge der Vorhügel bis zur Waldgrenze durch Wein- und Obstanbau genutzt.

C. Der Schwarzwald

Überwiegender Teil der Region im Schwarzwald

Der östliche und umfangreichere Teil der Region gehört naturräumlich ganz dem Schwarzwald an — vorwiegend im Bereich des Grundgebirges — und erstreckt sich zu mehr als der Hälfte über seinen mittleren Teil. Obgleich die Vorbergzone die Höhenunterschiede zwischen dem Oberrheintiefland und dem Steilabfall des Schwarzwaldes entlang dem Oberrheintalgraben mildert, betragen diese doch 400—500 m im Norden, bis 700 m im Süden. Flach hingegen verläuft die Gesteinsgrenze des Schwarzwaldes im Osten. Dort bildet das Deckgebirge des Buntsandsteins östlich einfallende Stufenflächen. In tektonischen, den Schwarzwald querenden Grabenzonen, wie jener von Löffingen (im Südosten der Region) und Bonndorf (aus Region Hochrhein) dringen die Gäugebiete des Muschelkalks, hier der Baar, in das Gebirge vor.
Als Ganzes gesehen gliedert sich der Schwarzwald in ein nördliches Höhengebiet mit der Achse Hornisgrinde (1164 m) — Hohloh (988 m) und in ein südliches, das mit dem Feldberg (1493 m) und Belchen (1414 m) seine höchsten Punkte hat. Dazwischen liegt als breiter Ausraum die tektonisch angelegte Einmuldung der Kinzigtalfurche.
Die wenig zerschnittenen Stufenflächen des Buntsandsteins im Osten, die vor allem den Nördlichen Schwarzwald bestimmen, verlieren im mittleren Teil des Gebirges an Mächtigkeit und treten in den Randplatten immer weiter zurück. Dafür breiten sich in dem dadurch aufgedeckten Grundgebirge des Südschwarzwaldes Verflachungen und Reste eines ausgeglichenen, danubischen Reliefs aus, das vor der jüngeren Heraushebung des Hochschwarzwaldes bestand. Ihnen stehen Gebiete starker Zertalung und großer Reliefenergie gegenüber, von den westlich und südlich vordringenden Rheinzuflüssen geschaffen.

1. SÜDLICHER SCHWARZWALD (Hochschwarzwald)

Südlicher Kammschwarzwald grenzt an
Südliches Oberrheintiefland

Der sog. SÜDLICHE KAMMSCHWARZWALD wird im Westen vom Markgräfler Hügelland und von der Freiburger Bucht begleitet. In seinem nördlichen Abschnitt herrschen Gneisanatexite, in seinem südlichen Granite vor, getrennt von einer Zone devon-karbonischer Sedimente und durchzogen von Porphyren.
Dem Blauenmassiv im Südwesten — es stellt eine aus tektonischen Bruchschollen staffelförmig ansteigende bewaldete Kammlandschaft (Granite und Paragneisanatexite) dar, die im Blauen und Brandeck Höhen über 1100 m erreicht — folgen nördlich die Sulzburger Waldgründe. Der Sulzbach trennt die beiden Hauptkämme mit dem Sirnitzkopf und dem Kaibenkopf. In seinem Tal wie auch an den nordwestlichen Kämmen stehen Gneisanatexite an.
Nach Osten hin geht das gesamte Gebiet in das eigentliche Belchenmassiv über. Wiederum in Bruchstufen erhebt sich das Gelände des Belchensockels zu dem 1414 m hohen kuppelartigen Gipfel.
Jenseits des breiten, ackerbaulich genutzten Untermünstertals, das im Westen die Staufener Bucht und das Oberrheintiefland erreicht, setzt sich der südliche Kammschwarzwald in der Firstlandschaft der Schauinsland-Freiburger Kämme — d.s. der Sölden-Staufener Waldtobel, der Neumagen-Glashofbach-Tobel, der waldarme, breite Horbener Rücken (900 m) und die Kybfelsen-Rappenecker Kämme — fort. Diese, meist aus anatektischen Gneisen und Diatexiten, begrenzen in schmalen Waldkämmen das Zartener Becken im Süden. Ihre Höhen gipfeln in dem über 1200 m hohen Schauinsland, dem Freiburger Hausberg. Außer diesen Schauinsland-Freiburger Kämmen gehören zu der südlichen Umrandung des Zartener Beckens auch die Oberrieder Täler mit den Brugga-St. Wilhelmer Tälern (letzteres ein schönes Glazialtal) und dem Zastler Tal.
Längs einer Verwerfung ist das Höllental am östlichen Ausgang des Zartener Beckens zu einer klammartigen Schlucht eingetieft. Seine Steilhänge im Gneis und Gneisanatexit steigen 400 bis 600 m hoch auf. Die umgebenden Höhen dieser bewaldeten, an Felsbildungen und Blockhalden reichen Tallandschaften gehören zu den in Auflösung begriffenen Hochflächengebieten (Schauinsland-Feldbergsockel) des Südlichen Hochflächenschwarzwaldes.

Für Südlichen Hochflächenschwarzwald größere natürliche Seen und zahlreiche Moore typisch

Durch einen scharfen Geländeknick setzt sich der SÜDLICHE HOCHFLÄCHENSCHWARZWALD von der westlichen Firstlandschaft ab. Typisch für sein sanft nach Südosten einfallendes (prätriadisches) Relief sind die breiten Mulden und Wannen sowie die alten Verwitterungsdecken bzw. eiszeitlichen Moränenablagerungen. Auch beschränken sich die großen natürlichen Schwarzwaldseen (Titisee, Schluchsee usw.) und Moore auf dieses Gebiet.
In die Region reichen hier im Süden der Schauinsland - Feldberg - Sockel, eine bewaldete kuppige Hochfläche (Gneisanatexit; 1200—1300 m), die den Feldberghorst (1493 m) im Westen und Nordwesten umgibt. Der eigentliche Feldbergrücken hat dagegen seinen Hochflächencharakter bewahrt. An seinen Flanken sind — wie auch beim Herzogenhorn — Felsenkare (Feldseekar, Zastlerloch) und Trogschlüsse (Napf) erhalten. Die Waldgrenze bei 1350 m ist nicht klimatisch, sondern durch frühere Waldweide bedingt. An diese Feldberg - Herzogenhorner - Gipfelregion grenzt im Osten das zum Hinterzarten - Bernauer Glazialbecken zählende Bärental-Titisee-Becken. Beginnend als schmales Trogtal, weitet es sich zu einem Seebecken (40 m Tiefe), das von Titisee bis Neustadt in ein durch Terrassen gegliedertes, von Moränen und Felsbuckeln durchsetztes eiszeitliches Zungenbecken ausläuft. Flankiert wird das Titiseebecken von den bewaldeten Windeck-Hinterzartener- und den Altglashütten-Lenzkircher Kuppen und Wannen mit zahlreichen Weihern und Mooren. Das Grundgebirge (Gneise bzw. Granite, Grauwacken, Schiefer usw.) ist von mehreren (meist herzynischen) Störungen durchsetzt. Endmoränen des Titisee-Stadiums reihen sich zu Wällen, wie beispielsweise um das große Hinterzartener Moor in der tektonisch (Bereich des Bonndorf-Lenzkircher Grabens) angelegten Hinterzartener Wanne. Zu dieser waldreichen (Hinterzarten-Bernauer) Glaziallandschaft gehört auch das weiter südlich gelegene 63 m tiefe Zungenbecken des Schluchsees (Schluchsee-Blasiwalder Becken). — Am Nordostrand des südlichen Hochflächenschwarzwaldes erhebt sich die 1192 m hohe, aus Zweiglimmergranit und Buntsandsteinresten bestehende, schräggestellte, bewaldete Hochfirstscholle im System des Bonndorf-Lenzkircher Grabens und leitet nach Osten zu den Wutach-Steina-Waldplatten (Buntsandstein) des Südschwarzwald - Ostsaums über. Hier dringt im Grabenbereich bei Löffingen, im Südostzipfel der Region, das von der Wutach und ihren Nebenbächen zerschnittene Löffinger Muschelkalkhochland der BAAR buchtartig in den Schwarzwaldrand ein.

2. MITTLERE SCHWARZWALD-OSTABDACHUNG (SÜDÖSTL. SCHWARZWALD)

Trennungslinie zum Südlichen Hochflächenschwarzwald: Höllental-Hinterzartener Wanne — nördlich Hochfirst — Neustadt — Rötenbach

Nördlich Titisee-Neustadt hat die Region teil am SÜDÖSTL. SCHWARZWALD, einer — vom Gesamteindruck her gesehen — nach Osten „abdachenden" Hochfläche. Es sind dies insbesondere die Naturräume der waldarmen, moränenüberdeckten und durch flache Gneisrücken und Endmoränenwälle gegliederten Breitnauer Mulden (mit Weißtannenhöhe, 1192 m) sowie der östlich daran anschließenden Viertäler Wannen. Dort treffen bei Neustadt in 150 bis 200 m tiefen bewaldeten steilen Wannen der Spriegelsbach, Josbach, Langenordnach und Reichenbach auf das Gutachknie am Hochfirst. Die Endmoränen in den unteren Tälern entstanden durch die Feldberg-Bärental-Gletscher.

Auf den Verflachungen im Wasserscheidengebiet des Feldbergs lagen die Firnfelder jener würmeiszeitlichen Plateaugletscher, die ihre Zungen in die Haupttäler des Hochschwarzwaldes vorgetrieben haben. Diese Talgletscher bewirkten nicht nur die Entstehung der großen Seebecken von Titisee und Schluchsee, sondern führten auch zu Stufenbildungen im Längsschnitt der Talungen und zu deren Auskleidung mit Moränenmaterial. Weniger zahlreich als im Nordschwarzwald sind die in den Nord- bis Ostexpositionen hinterlassenen Kare.

3. MITTLERER SCHWARZWALD

Tektonische Muldenzone zwischen Hochschwarzwald und Nördlichem Schwarzwald

Das von der Dreisam zur Freiburger Bucht durchflossene tektonisch angelegte Zartener Becken gehört naturräumlich bereits zum Mittleren Schwarzwald, der sich ab da über den größten Teil der östlichen Region bis in die Gegend von Offenburg erstreckt. In dieser schon erwähnten breiten Muldenzone zwischen den beiden Hebungszentren im Süden und Norden des Schwarzwaldes haben die Elz und Kinzig mit ihren Zuflüssen eine Landschaft vom Typ des Grundgebirgs- oder Talschwarzwaldes geschaffen. Nur in einem schmalen Streifen säumen die abgetragenen Buntsandsteinplatten den Gebirgsrand noch im Osten bzw. bilden dort das oberste Stockwerk der Talungen.

Im westlichen Abschnitt herrschen die Gneise vor. Die Täler sind geräumiger, die Böschungen weniger steil, die Höhen niederer als östlich davon im Granit beispielsweise des Triberger Massivs. Ihrer geringeren Höhen und ausgeglicheneren Formen wegen ist die Wasserscheidengegend zwischen Kinzig und Elz seit alters her ein wichtiges Durchgangsgebiet.

Im Süden des sog. MITTLEREN TALSCHWARZWALDES wird das aus einer tektonisch versenkten Bruchscholle bestehende und im Pleistozän aufgefüllte Zartener Becken von den Waldkämmen des südwest-nordöstlich verlaufenden Roßkopf (737 m) - Flaunser (866 m) Gneiszuges umrandet. Seine Flanken sind durch die Nebenbäche von Eschbach, Dreisam und Glotter stark zerschnitten. Die sich anschließende Firstlandschaft der Eschbach - Ibentaler Kämme (500—800 m) aus Diatexiten fällt zur Mulde von St. Peter nach Nordwesten ab, während der Wagensteiger Tobel — ein tiefes Engtal im Gneis — das Zartener Becken im Nordosten in Richtung auf die St. Märgener Hochfläche (850—900 m, Gneis) abschließt. In die Hochfläche ist zwischen St. Märgen und Furtwangen am Ostrand der Region der an Block- und Schutthalden reiche tektonisch vorgezeichnete Wildgutachgraben in den Paragneis durchschnittlich 500 m eingetieft.

Südlich des flacheren, weitgehend entwaldeten unteren Teils des Wildgutachtals (Simonswälder Tal) mit dem Talknick bei Obersimonswald, breitet sich bis zum Mittleren Elztal und dem Glottertal das Kandelmassiv schon im Bereich des Landkreises Emmendingen aus. Durch die randliche Entwässerung ist das Gneismassiv wiederum in bewaldete Kämme und Kuppen mit dem Kandel als der höchsten Erhebung (1241 m) aufgelöst. Den Sockel der tektonisch in mehreren Etappen nach Süden gekippten Kandelscholle bildet das Gebiet des Kandelwalds. Deutlich unterscheidet sich darauf das vorwiegend unbewaldete, schmale, hoch aufragende, geneigte Bergplateau des Kandels von dem kuppigen Waldgelände des Hochwalds im östlichen Quellgebiet der Glotter mit Hornkopf (1121 m) und Wolfsgrubenkopf (1120 m).

Nachdem die Glotter sich durch die granitisierten Gneise des Kandelmassivs in westlicher Richtung durchgearbeitet hat, durchbricht sie einen Orthogneis-Rotliegend-Riegel, kurz bevor sie in die Oberrheinebene eintritt. Dadurch wird der Fluß leicht gestaut, was zu einer Weitung des Tales führt. Das zunächst steilwandige Kerbtal verwandelt sich in ein breites Sohlental mit flachen Hängen.

Wenig nördlich vom Glottertal mündet auch das Elztal in die Oberrheinebene aus. Als tektonisch vorgezeichnetes breites, aufgeschottertes Tal mit gleichfalls flachen Hängen zieht es in seinem mittleren Abschnitt am Fuß des südlichen Steilabfalls der Hünersedelplatte (550—600 m, Hünersedel 744 m) entlang. Diese bewaldete Resthochfläche in Gneisen nordwestlich der Elz ist von vulkanischen Decken überlagert und von Porphyrstöcken durchzogen. Sie geht im Norden in das Gebiet des Rauhkastens (639 m), eine von Zuflüssen der Kinzig und Schutter in bewaldete Rücken und Flachkuppen gegliederte Landschaft aus Quarziten und granitisierten Gneisen, über. Tektonische Brüche trennen Rauhkasten und Hünersedel von der stärker abgesunkenen Lahrer Buntsandstein-Scholle, die den reich zertalten westlichen Steilabfall des Schwarzwaldes gegenüber den Lahr-Emmendinger Vorbergen bildet. Die bewaldeten Ettenheimmünsterer Buntsandsteinberge (Lahrer Buntsandstein-Berge und Ottoschwandener Buntsandsteingebiet) besitzen überwiegend den Charakter von Vorbergen wegen der geringeren Höhenlage, der es andererseits zu verdanken ist, daß hier ein Stück der Buntsandsteindecke erhalten blieb.

Östlich des Rauhkasten-Hünersedel-Bereichs hat die Region besonders im Ortenaukreis Anteil an den Kinzigtaler Wäldern, dem zentralen Teil des Mittleren Talschwarzwaldes. Vor ihnen liegen südlich der Kinzig das dicht zertalte Gneisgebirge im „Winkel" zwischen Elz und Wildgutach mit Hohe Steig (1008 m) und Braunhörnle (1134 m), die Bergrücken und Kuppen des Büchener Walds (700 m im Süden, 450 m im Norden) und des Gutachwalds (mit Höhen von 950 m bei Triberg auf 650 m im Norden absinkend). Dieses vollständig bewaldete, langgestreckte Bergland im Granitporphyr beiderseits der Gutach gehört nur mit seinem nördlichen Teil zur Region.

Im Kinzig - Wolfach - Wald (700—900 m) haben die Gewässer auch nördlich der Kinzig das Grundgebirge in Kuppen und Bergrücken zerlegt. Die Täler dringen bis an die Buntsandsteinhöhen im Norden vor. Der schmale Buntsandsteingrat mit Hundskopf (950 m), Hahnenkopf, Hermersberg (897 m) und Ursulastein (814 m) weist nicht nur die höchsten Erhebungen auf, sondern scheidet hier gleichzeitig den Mittleren vom Nördlichen Talschwarzwald. — Westlich des Harmersbachs besteht der Nordrachwald aus zwei nordost-südwestlich verlaufenden Kämmen im Zweiglimmergranit beiderseits des Nordrachtals. Von ihnen ist der östliche Kamm (Täschenkopf 825 m), der noch Reste der Buntsandsteindecke trägt, der höhere.

4. NÖRDLICHER TALSCHWARZWALD

Zwischen den Talweitungen der Kinzig und der Murg erstreckt sich der westliche Randstreifen des Nördlichen Talschwarzwaldes. Er stellt das im aufgedeckten Grundgebirge reich zertalte Vorland der steilen, hohen Buntsandsteinstufe dar, die ihn nach Osten hin begrenzt und im Norden ihre größte Ausdehnung findet.

Im Bereich der Region bzw. des Ortenaukreises liegt der südliche Abschnitt mit dem Ortenau-Schwarzwald (Offenburger „Gebirg"), einem Grundgebirgsmassiv (granitische Gneise, 500—700 m), das im Brandeckkopf (Porphyr, 690 m) gipfelt und dem Rench - Achertaler Schwarzwald. Ihn bestimmt das tief eingekerbte sich gegen Westen weitende Renchtal (Talsohle 300 m). Südlich von ihm haben die Seitenbäche den Buntsandstein völlig abgetragen und z. T. das Rotliegende in einer Rücken- und Kuppenlandschaft freigelegt. In dem besonders zertalten Gebiet nördlich der Rench blieb der Braunberg (872 m) mit Resten der Buntsandsteindecke als einziger noch zusammenhängender Bergrücken erhalten. An den Hängen der

Täler steht terrassiertes Grundgebirge (Paragneise-Renchgneise) an.

D. Schwarzwaldflüsse, Klimatische Verhältnisse

Zahlreich sind die Talweitungen und Buchten am Westrand des Gebirges, in denen die SCHWARZWALDFLÜSSE in die Oberrheinebene eintreten, um ihre und ihrer Nebenbäche Wasser dem Rhein zuzuführen. Innerhalb des Regionsgebiets verlassen als wichtigste Rench und Acher den Nördlichen Schwarzwald, ehe sie vereinigt den Rhein außerhalb des Ortenaukreises erreichen. Aus dem Mittleren Schwarzwald kommen Kinzig und Schutter, die vor der Einmündung in den Rhein ebenfalls zusammenfließen. In der Freiburger Bucht treten Elz, Glotter und Dreisam ihren Weg zum Rhein durch die „Riegeler Pforte" an. Im Leopoldskanal sind Glotter und Dreisam zusammengefaßt. Auch Möhlin und Neumagen gelangen zunächst getrennt aus dem Südlichen Schwarzwald durch die Staufener Bucht in die Oberrheinebene. Eine Ausnahme macht die Wutach. Sie entwässert die Südostecke der Region am Ostrand des Schwarzwaldes, in der auch Schluchsee und Titisee liegen, zum Hochrhein nach Osten bzw. Südosten gerichtet.
Die starken landschaftlichen Gegensätze innerhalb des Regionsgebiets spiegeln sich im KLIMA wider. So besitzt der im Oberrheintiefland gelegene Westen besonders am Kaiserstuhl — er zählt zu den wärmsten Gegenden Deutschlands — ein besonders mildes und trockenes Klima mit einer mittleren Jahrestemperatur von + 10° und mittleren Jahresniederschlägen von nur 580 mm (bei Breisach). Entlang den Vorbergen steigt die Regenmenge dann zum Schwarzwald hin auf 700 bis 1000 mm. Die trockene Zeit zwischen Mai und Oktober kommt dem Weinbau zugute, der für den Westabfall der Vorbergzone charakteristisch ist. In die zur Oberrheinebene hin geöffneten Schwarzwaldtäler dringt das milde Klima auch in die Randbezirke des Berglands ein.
Die meisten Niederschläge erhält naturgemäß der Schwarzwaldanteil im Osten der Region. Im Hochschwarzwald liegen sie mit weniger als 2000 mm im Jahr unter denen im Nordschwarzwald, der nicht mehr den Schutz der Hochvogesen genießt. Ein relativ niederschlagsarmer Streifen (1000—1200 mm) folgt im Mittleren Schwarzwald dem Kinzig- und Elztal. Allgemein fallen die Hauptniederschläge des Schwarzwaldes als Schnee und führen im Frühjahr zu Hochwasser. Die winterliche Schneedecke beeinflußt hier auch den Temperaturgang. Er ist auf den Höhen vielfach ausgeglichener als in den Tallagen. Die mittleren Jahrestemperaturen im östlichen Regionsgebiet betragen je nach Höhenlage + 3,5° bis + 5,5° im Hochschwarzwald (1000—1400 m), + 6,5 ° im Mittleren Schwarzwald (800 m) und + 7,5° im Nördlichen Talschwarzwald (600 m).
Während der Frühling mit der Apfelblüte in der Markgräfler Rheinebene noch im April beginnt, läßt er in den Höhengebieten des Schwarzwaldes durchschnittlich bis Anfang oder Mitte Mai auf sich warten.

Quellenhinweis:

Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, Hsg. Verlag der Bundesanstalt für Landeskunde, Remagen.

Geographische Landesaufnahmen 1:200 000, Die naturräumlichen Einheiten, Blatt 169, 177, 185, Hsg. Selbstverlag der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung, Bad Godesberg.

Topographische Übersichtskarte 1:200 000, Blatt CC 7910 und 8710, Hsg. Institut für Angewandte Geodäsie, Frankfurt a. M.

Die Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs in Wort und Zahl, Hsg. Innen- und Wirtschaftsministerium in Baden-Württemberg, bearbeitet vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

Die Stadt in ihrer Landschaft — Über die natürlichen Grundlagen und die naturräumliche Gliederung des Stadtkreises Freiburg i. Br., Beitrag in Jahresheft 1969 des Statistischen Amtes der Stadt Freiburg i. Br.

Gestiftet wurde immer

Die weltlichen Ortsstiftungen der Stadt Freiburg i. Br.

Von Marga Winck

Das Heiliggeistspital ist die älteste caritative und soziale Einrichtung in unserer Stadt; das ist gewiß. Weit über sieben Jahrhunderte ist sie alt, eine der ältesten Stiftungen im deutschen Sprachraum; auch das ist gewiß. Aber niemand weiß etwa auf das Jahr genau, wann sie entstanden ist. Sichtbare Erinnerungen an das Heiliggeistspital befinden sich heute noch im Augustinermuseum, Reste eines romanischen Säulenfußes und einer Türleibung sowie zwei romanische Säulen mit Basis und Kapitellen, beide knapp 90 Zentimeter hoch. Diese Steine sind nicht die einzigen greifbaren Stücke aus der Vergangenheit des Spitals, das nach der landläufigen Meinung im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts errichtet worden sein soll. An der Kirche und in der Kirche von Horben sind weitere Zeugen, die die Erinnerung an das Bauwerk Heiliggeistspital wachhalten. An der Kirche steht ein Portal mit der Taube, dem Symbol des Hl. Geistes; es stammt vom alten Heiliggeistspital beim Münsterplatz.

Mit diesem Portal hat es seine eigene Bewandtnis. Ehedem gehörte es zur Kirche des Spitals. Pfarrer für die Spitalseelsorge hat es, wie später noch berichtet wird, schon sehr früh gehabt. Ihren Lebensunterhalt bestritten die Pfarrer aus den Pfründen, mit denen die Spitalpfarrei ausgestattet war. Am Ende reichten sie nicht mehr aus, um mehreren Priestern den notwendigen Lebensunterhalt zu sichern. Man vereinigte deshalb die an sich schon geringen Pfründe und beließ es schließlich bei einem Priester als Seelsorger im Spital. Der letzte Pfarrer an der Kirche des Spitals mußte sie dann aufgeben, weil sie zur Begründung einer eigenen Pfarrei im benachbarten Horben verwendet worden ist. Mit dem Bau der Horbener Kirche 1792/93 kamen außer dem Portal noch die Kanzel und drei Altäre aus der Spitalskirche in den südlichen Nachbarort, über den Freiburg früher die „Grundherrlichkeit" hatte. Für die Geschichte des Heiliggeistspitals an seinem Ursprungsort an der Marktgasse wie am Münster scheint dies, unbeschadet der eingreifenden Wirkungen der aufklärerischen josefinischen Kirchenpolitik, deswegen von Wichtigkeit, weil dessen Bestand schon 30 Jahre vor dem Abbruch im Jahre 1823 nicht mehr unangetastet war. Die Spitalskirche wurde 1793 in eine Kaserne mit drei Geschossen umgewandelt.

Steine können offenbach doch reden! Wichtiger sind naturgemäß schriftliche Aufzeichnungen, Urkunden, die immer mehr als die so notwendigen Daten vermitteln; sie machen erst Einblicke in das „soziale Lebewesen" Heiliggeistspital möglich, doppelt wichtig dazu, weil der Blick in die Keimzelle zahlreicher caritativer und sozialer Einrichtungen unserer Stadt geht. Freiburg wurde 1120 gegründet. Wie man sich damals um die Hilfsbedürftigen gekümmert, wie man sie behandelt und gepflegt hat, darüber gibt keine Nachricht Auskunft, so wenig wie über die Anfänge des Spitals oder über den Anlaß zu seiner Gründung. So unbekannt all diese Dinge nun sein mögen, so sichtbar sind die lebenden Zeugen der Stiftung, seine Unternehmungen im Namensträger Heiliggeiststift an der Karlstraße, im Johannisheim und in der Kartaus im Waldseegebiet. Nahezu seit einem dreiviertel Jahrtausend besitzt sie Kraft und Vermögen, ihre Stiftungsaufgaben zu erfüllen, heute so gut wie gestern und vorgestern. Bis in unsere Gegenwart hinein hat sie ihren unbestrittenen Anteil an den sozialen Arbeiten, Aufgaben und Pflichten in unserer Stadt. Heute allerdings ist sie in einen Kreislauf eingebettet, den sie im frühen 13. Jahrhundert selbst mit in Gang gesetzt hat.

Als das Heiliggeistspital entstand, war Freiburg um die hundert Jahre alt. Die Stadt war gewachsen, hatte sich gefestigt und stand an den Anfängen einer wirtschaftlichen Blüte. Anders als „auf dem Lande", auf dem die Grundherren die Verantwortung für die sozialen Dinge hatten, stellten sich in den Städten des Mittelalters die sozialen und wirtschaftlichen Probleme dar, für die immer erst Lösungen gesucht und gefunden werden mußten. Karls des Großen Versuch etwa, die Gemeindearmenpflege auf der Pfarrebene wieder einzuführen, hatte zwar keinen übermäßigen Erfolg, ließ aber doch eine Reihe von Häusern für die Armen besonders bei den reicher dotierten Kirchen entstehen. Was so politisch nicht gelang, blieb eine Aufgabe der „freien Kräfte", wenn man hier den modernen Ausdruck zur Verdeutlichung heranziehen will, und der städtischen Gemeinwesen, die in einer uns heute nicht mehr vorstellbaren Weise auf sich selbst angewiesen waren. Klöster, religiöse Genossenschaften, Ritterorden trugen die Hauptlast der caritativen, fürsorgerischen und sozialen Arbeit. Laienorden wie die Heiliggeistbruderschaften und Stiftungen kamen dazu. Die Arbeit der Laien rückte dabei immer stärker in den Vordergrund, Freiburg ist dafür ein charakteristisches Beispiel.

Für Freiburg waren die Jahre vom Beginn des 12. bis ins 14. Jahrhundert hinein die Zeit der höchsten wirtschaftlichen Entfaltung. Vorwiegend der Silberbergbau und der Handel mit Silber brachte der Stadt Gewinn und Reichtum, die Einwohnerzahl nahm zu und soll mit 9000 Mitte des 14. Jahrhunderts knapp hinter derjenigen von Basel gelegen sein. In dieser Periode des Wohlstandes nahmen sich hier Bürger in besonderer Weise der Armen, Kranken, Gebrechlichen, Waisen und Alten an. In den Städten allgemein wurden damals Bruderschaften und Genossenschaften gegründet, freie Vereinigungen, die aus religiösen Gründen die Krankenpflege ausübten; christliche Männer taten sich dabei mit ihrem Vermögen zusammen, gründeten ein Haus und widmeten sich der Pflege der Armen und Kranken. Besondere Bedeutung unter diesen Laienorden gewann der Orden vom Heiligen Geiste, den der Ritter Guido von Montpellier in seiner Heimatstadt gleichen Namens im späten zwölften Jahrhundert gründete. Er übertrug die Pflege der Armen und Kranken einer Bruderschaft und entwarf für Pfleger und Pfleglinge eine Hausordnung. Papst Innocenz III. hat später diese Vereinigung bestätigt und ihr das Spital zum Heiligen Geiste (Spirito Santo) in Rom übergeben, das dann Zentralsitz aller Heiliggeistspitäler wurde. In diese Entwicklung hinein gehört das Freiburger Heiliggeistspital.